

QK 229 23

a

Yc  
809

ersten Jubeljahres

Deutschen Gesellschaft  
in Jena

ausgegeben und vertrieben  
von

Verlag der Schulbuchhandlung

in Jena

Verlag der Schulbuchhandlung





Zur  
 feyerlichen Begehung  
 des  
 ersten Jubelfestes  
 der  
**Deutschen Gesellschaft**  
 zu Jena

ladet hierdurch

alle Beförderer und Verehrer  
 der Wissenschaften

welche

hiesige hohe Schule schmücken

gehorsamst und ergebenst ein

**Carl Gotthelf Müller**

der Verehrsamkeit und Dichtkunst ordentl. öffentl. Lehrer  
 der Gesellschaft Senior.



J E N A,

Gedruckt bey Peter Fickelscherrn.



1783

1783

Verordnung

erster Subjekt

Erster Subjekt

zu

alle

der

Blatt

als

der

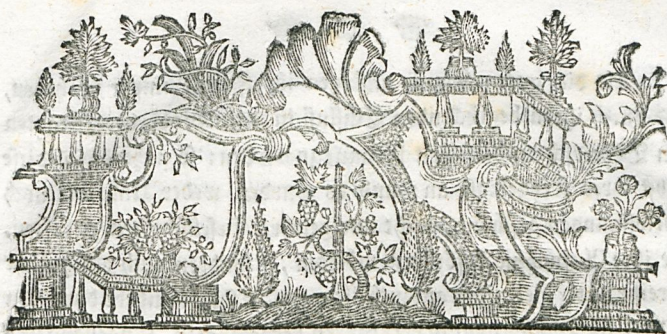
in

...

...

...





Wenn gelehrte Gesellschaften bestehen, und ihren Flor nicht nur erhöhet, sondern auch verewigt sehen sollen: so sind gewisse Aufmunterungen nöthig, welche theils den zeither gezeigten Fleiß ihrer Mitglieder belohnen, theils ihre gesellschaftliche Verbindung ihnen selbst schätzbarer und ehrenvoller, so wie in der Republik der Gelehrten ansehnlicher und verehrungswürdiger machen. Selbst die Tugend hat die Ehre sich in der Absicht zur Begleiterinn erwählt, um ihre Verehrer durch sie immer mehr in ihrem Dienste zu stärken: und wer sollte es den Wissenschaften, den treuesten Freundinnen der Tugend, verargen, wenn sie dem klugen Beyspiele derselben folgen, und auf neue Reize sinnen, daß auch ihr Licht ihren Liebhabern ruhrender und glänzender scheine.



Als die guten Künste anfangen ihr Haupt empor zu heben, und durch ihren beglückenden Einfluß in das Wohl der Staaten den Beherrschern derselben bekannt zu werden: so nahmen sich diese selbst ihrer freigebigst an; und es wurden weder Unkosten noch Belohnungen geschont, nicht nur gelehrte Gesellschaften zu stiften, die ihre Aufnahme befördern möchten, sondern auch ansehnliche Preise unter diejenigen auszutheilen, welche sich besonders durch den Eifer, ihr Wachstum zu vergrößern, hervorthaten. Engelland und Frankreich hat uns hiervon die überzeugendsten Exempel aufgestellt, aber auch bis anieo die angenehmsten Früchte der beneidenswerthen Glückseligkeit ihrer Provinzen eingeerndet; ja ihre Monarchen folgen noch jetzt den großen Spuren ihrer glorreichen Thronvorfahren, und ihre Schatzkammern stehen so, wie vor diesen, den Wissenschaften und ihren Beförderern offen. Rußland, das dem großen Zeitpunkte seiner höchsten Glückseligkeit sich immer mehr nähernde Rußland, bietet noch in unsern Tagen mehr als königliche Belohnungen denenselben an; und die Zukunft wird lehren, daß Aufmunterungen von der Art, welche von den höchsten Beherrschern der Länder herkommen, und von ihnen ein göttliches Ansehen, einen göttlichen Einfluß erhalten, im Reiche der Wissenschaften so wohl, als auch in den Staaten, die sie beglücken, bey nahe Wunder, wenn ich anders so reden darf, zu thun vermögen. Und eben dieß sind die Aufmunterungen, die sich gelehrte Gesellschaften wünschen, und die ihren Mitgliedern von außen, von der Huld der Großen, zu wachsen können. Auch in Teutschland dürfen die Gesellschaften der Gelehrten nicht ganz eifersüchtig über das zwar vorzüglichere, aber doch nicht ganz eigene, Glück der Wissenschaften seyn, welches sie in den benachbarten Reichen bekrönet, und

und auf das ihre Verehrer daselbst stolz thun mögen. Berlin und Göttingen prangen mit Akademien der Künste, in welchen eine königliche Großmuth die ordentlichen Mitglieder unterhält, und welche, von königlicher Freugebigkeit unterstützt, ansehnliche Preise unter andre Gelehrte austheilen können, die sich durch nützliche Erfindungen hervorthun, und andere in den Werken der tiefsten Einsicht zu übertreffen rühmlichst sich beeifern.

Auch die Wissenschaften sind mancherley, ihrem Wachsthum und Ansehen gefährlichen, Schicksalen unterworfen; und die gelehrten Gesellschaften, die in ihrem Dienste entstanden, und durch ihre Verdienste solche verherrlicht haben, sehen sich in einer ganz natürlichen Folge gleichfalls denenselben ausgesetzt. Wir dürfen nicht eben zu Erdichtungen unsere Zuflucht nehmen, um auf dergleichen widrige Verhängnisse durch die Einbildungskraft geführt zu werden. Die Erfahrung stellet uns hiervon Exempel genug auf; ob wir gleich wünschten, nur mit möglichen Fällen unsere Betrachtung beschäftigen zu können. Wie oft hat nicht der Tod eines Regenten die Musen um ihren Beschützer gebracht, daß die Künste, unter dem sie verkennenden Thronfolger, eiserne Zeiten erlebet, und mit den güldenen vertauscht sehen müssen? Vielmalen trägt ein August den Scepter; aber keine Mäcene stehen um seinen Thron, die ihn in den großmuthvollen Gesinnungen unterhalten, und dieser ergiebigen Quelle den milden Ausfluß über das Reich der Gelehrten verstaten. Da, wo Staatsbediente das Ohr ihres Fürsten haben, und zugleich die rechte Hand desselben sind; welche, von einem niederträchtigen Eigennutze belebt, sich nur zu bereichern suchen, oder, indem sie unedel ienen Schätze sammeln wollen, dabey wah-

re Verdienste unvergolten lassen: da müssen insgemein die Wissenschaften und ihre Verehrer am ersten und am meisten leiden; ja größtentheils werden diesen die Merkmale der belohnenden Huld entzogen, die iene sich dargegen selbst zueignen, oder ihren kleinen Geschöpfen und Anbetern, auch wohl gar Nichtswürdigen, zuwenden. Eine gleiche Ausnahme schließt sie von derselben für allen andern aus, wo der Arm des Regenten sich auf Nähe stützt, die weder Wissenschaft noch Tugend, sondern vielmehr ein blindes Glück, oder auch wohl Trug und Verläumdung, zu einer solchen Würde erhoben haben. Diese sehen mit verächtlichen Blicken auf die Söhne der Weisheit, und sie schämen sich solche für ihres gleichen zu halten; weil sie hier diejenigen an Einsicht und Geist weit über sich erhaben erkennen müssen, die sie doch, bey dem falschen Glanze ihrer seltsamen Hoheit, zum Pöbel rechnen. Fast möchten wir aus Liebe zur Ehre unsrer Tage ein Schicksal verschweigen, das der aufgeklärten und tugendhaften Nachwelt bey nahe unbegreiflich, so wie ienen höchst verkleinerlich, seyn dürfte; da auch wohl diejenigen, die gelehrten Gesellschaften, so wie Akademien, ihre Erkenntniß, ihre ganze Wissenschaft zu danken haben, wenn das Glück sie an die Seite der Fürsten gesetzt, entweder eine unedle Vergessenheit dieser erhaltenen Wohlthaten, oder gar einen sie selbst beschimpfenden Hochmuth äußern, der auch wohl kränkende Erniedrigungen über deren Mitglieder und Lehrer neidisch verhänget.

Wir wollen ieko die Zeiten nicht mühsam bestimmen, wenn dergleichen Schicksale den Wissenschaften und ihren gelehrten Beförderern jemalen nachtheilig ausgebrochen sind; noch vielweniger unsern Zeiten in schreckhaften Bildern einer drohenden Zukunft

unan-



unangenehme Entdeckungen machen. Doch hat die Geschichte der Künste bestätigt, daß, wenn solche der höchsten Stufe ihrer Vollkommenheit in einem Lande sich genähert, insgemein ein Zeit-Period erfolgt sey, der dem Reiche der Wissenschaften ungünstig gewesen, und durch dergleichen betrübte Schicksale auch wohl den Unter- gang so mancher gelehrten Gesellschaften befördert hat. So leicht die Ursachen hiervon zu errathen sind: so wenig wollen wir solche auffuchen; da wir für einer solchen Zukunft durch die, die Wissen- schaften segnende, Vorsicht der Durchlauchtigsten Beschützer unsrer hohen Schule gesichert sind.

So groß und wichtig aber auch immer die Reizungen seyn mögen, welche die Künste, und die ihnen geweihte gelehrte Gesell- schaften, auf die Weise von außen erhalten, wenn die Großen des Landes sie in Schutz nehmen, und väterlich für ihre Aufnahme Sorge tragen: so wenig mögen doch diese hinreichen, ihren Flor zu verewigen, ie seltener ie unbeständiger dieses Glück zu seyn pffe- get. Es haben daher die Wissenschaften sich mit eigenen Reizen versehen, die ihnen kein Unbestand der Zeit, kein widriges Geschick rauben mag; und gelehrte Gesellschaften sind von ie her darauf be- dacht gewesen, sich selbst und ihren künftigen Mitgliedern Aufmun- terungen zu verschaffen, die ihr Ansehen befestigen und glänzen- der machen. Beide sind in diesem Stück unerschöpflichen Quel- len ähnlich, die, wenn auch andere Flüße sich nicht mit ihnen ver- einigen, oder wiederum mißgünstig von ihrem Strohme abgelei- tet werden, sich selbst den nöthigen Zufluß verschaffen, und mit eigenen Wassern, die eigne Klarheit und Anmuth erhöhen, ihren alten Lauf fortsetzen. Eben hierdurch rüsten sie sich, die traurigen  
Schick:



Schicksale, die die Barbaren über sie verhängen dürfte, auszuhalten; um über die Verachtung insbesondre, mit ihrer innern Stärke zu triumphiren, so wie durch ihr eignes Licht den reinen Glanz ihres Ansehens wider jene zu behaupten.

Zugend und Weisheit finden ihre größte Ehre in sich selbst; und sie sind hierinnen der Gottheit ähnlich, von welcher sie ihren heiligsten Ursprung haben. Wer sollte daher den Tugendhaften, den Weisen, eines strafbaren Hochmuths beschuldigen, wenn beide darauf bedacht sind, sich beständig zur Ehre zu leben. Wenn gelehrte Gesellschaften öffentliche Feyerlichkeiten anstellen, welche theils das Andenken ihrer Stiftung verewigen, theils das schöne Wachsthum ihres Glors bekannt machen, theils die Huld ihrer grosmüthigen Beschützer dankbar preißen: so rechtfertiget sich dies Unternehmen aus eben so triftigen Ursachen; und sie leisten hier den Wissenschaften, die sie mit vereinten Kräften befördern, denjenigen Dienst, den Weisheit und Tugend, so wie sich selbst nie versagen, auch ihnen nicht entziehen. Ja es läßt sich fast eine Art von Verbindlichkeit zu solchen Feyerlichkeiten hieraus herleiten; damit es ihnen niemalen an eigenem Glanze gebreche, und sie selbst ihr Ansehen durch sich zu behaupten mächtiger werden, das die lästernde Mißgunst ihnen rauben, oder auch das verächtliche Urtheil der Unwissenden bey den Großen der Welt schwächen könnte. Noch weit mehr aber dürften sich hierzu gelehrte Gesellschaften verbunden erachten, die durch sich selbst annoch bestehen, und noch nicht von höhern Unterstützungen wissen, durch die sie für einen besorglichen Untergang auf daß allergewisseste auf ewig sich gesichert sehen.

Aus



Aus so gerechten als edlen Absichten hat die auf unserer hohen Schule blühende teutsche Gesellschaft den rühmlichsten Entschluß gefaßt, den Tag auf das feyerlichste zu begehen, an welchem sie vor nunmehr fünf und zwanzig Jahren ihren erwünschten Anfang genommen: und dies sind die tröstigsten Bewegungs-Gründe, die denselben ihr zu einem JubelFeste machen; an welchem sie, zur Ehre der Wissenschaften, zum Preise der Tugend, und zum unvergänglichen Nachruhm ihrer Patrioten, das holde Andenken ihrer Stiftung erneuern wird. Sollte ich wohl dieser Gesellschaft, bey der Anzeige eines so würdigen Vorhabens, das Wort reden müssen: da weder eine Art der Eitelkeit, noch eine stolze Nachahmung, sondern eine von ganz andern TriebFedern herrührende Entschliesung ihrer Mitglieder solches veranlasset hat. So beyfallswertß ihre Gesinnungen bey Vollziehung desselben sind: so wenig fehlt es ihr an Stoff, sich über ihren Flor zu erfreuen, und sich, unter der Verehrung der Weisheit und Tugend, zu dieser Feyer Glück zu wünschen. Ein wahrer Freund der Gesellschaft, dessen liebstes Augenmerk ihr Wachsthum ist, hat solches in einer GedächtnißMünze auszudrücken gesucht, durch welche er das Andenken dieser JubelFeyer auf die Nachwelt zu bringen wünschet. Wir folgen demselben, als dem treuesten Dolmetscher des Glors, der Ehre, der Freude, der Hoffnungen dieser Gesellschaft; und wir können alle diese entzückende Empfindungen eines jeden patriotischen Mitgliedes durch eine umständlichere Beschreibung dieser SchauMünze vollkommen erklären.



Es ist allerdings für das höchste Glück zu achten, welches diese Gesellschaft erlebet hat, daß der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herz Ernst August Constantin, Herzog zu Sachsen Weimar und Eisenach, sich ihr zum ersten huldreichsten Protector geschenkt hat; und mit Recht fängt sie von dem Zeitpunkt dieses ihr erschienenen Glückes, den denkwürdigsten Perioden ihres Glors zu zählen an. Was hat wohl größeres, und für die JubelFeyer der Gesellschaft prächtigeres, den Erfinder dieser GedächtnißMünze einnehmen, und beschäftigen mögen, als der große Gedanke von diesem SchutzGott; von Dessen erhabenen Eigenschaften, von Dessen Neigung zu den Wissenschaften, von Dessen Huldvollen Liebe gegen die Gelehrten, von Dessen großmüthigem Eifer, sie nach Würden zu belohnen, und, daß ich es kurz fasse, von den seltenen Vorzügen eines Fürsten, der auch Fürstliche Gedanken hat. Es scheint daher die dankbarste Ehrfurcht diese ganze GedächtnißMünze dem würdigsten Ruhme dieses preisvollestes Fürsten gewidmet, und die Ehre, den Glor, und die holde Zukunft der unter seinem Schutze blühenden Gesellschaft, als große Folgen desselben, gepriesen zu haben.

Ernst August Constantin, der einzige noch übrige Weimarische Prinz aus dem alten StammHause der Sächsischen Herzoge, aus dem Weimarischen FürstenStamme, stellte sich ihr in der lobbekrönten Reihe der glorreichsten Abnherrn, als einen den teutschen Musen gebohrenen SchutzGott dar. Das gereizte Gedächtniß erneuete zu gleicher Zeit das rührende Andenken ihrer unsterblichen Verdienste um die Verbesserung der teutschen Sprache, und um die Aufnahme der Künste

in

in dem noch mit der Barbarey ringenden Vaterlande. Der Palmen-Orden, die allererste, in an Mitgliedern zahlreichste und ansehnlichste, teutsche Gesellschaft, die Teutschland ie gesehen \*) der in der Wilhelmsburg, der prächtigen Residenz der Weimarischen Herzoge, durch Beyhülfe einiger dieser würdigst gepriesenen Ahnherrn gestiftet worden; dieser Orden erweckte die Vorstellung des von ihm erwählten Sinnbildes, nämlich eines PalmenWaldes: und der Fürstliche Ruhm eines seiner Durchlauchtigsten Mitglieder, eines unvergesslichen **Johann Ernsts**; das ewige Lob eines lorbeerreichen **Wilhelms des Großen**, welcher nicht nur als ein patriotisches Mitglied denselben geschmücket, sondern auch als Oberhaupt ihm wirklich vorgestanden, erschollen aufs neue. Die Hauptseite der Münze entlehnet daher ihre Schilderung von diesem PalmenWalde, den sie in einem Alleenmäßigen Durchschnitte darstellt, dessen berguntergehende Oeffnung die Aussicht nach der WilhelmsBurg verstatet, so wie sie zu den Zeiten **Wilhelms des Großen** in die Augen gefallen. An den Palmbäumen desselben zeigen sich bevestigte Schilder, die dem würdigen Andenken der verdientesten Mitglieder und Beschützer dieses Ordens gewidmet sind. Unter solchen bringen die zween, an den obersten der, rechter Hand zu stehenden, Palmbäumen befindlichen, Schilde durch die Anfangsbuchstaben, **J. E. Johann Ernsten, W. D. S. Wilhelm**, den **Schmackhaften** \*\*) in die Gedanken. Die auf dieser Seite oben stehende, und mit dem Sinnbilde der Ewigkeit bezeichnete, Pyramide, verewigt die höchste Ehre dieses Ordens,

B 2

Ordens,

\*) S. hiervon Georg Neumarks neusprossenden Palmbaum.

\*\*) Dies ist der Beyname, den Er bey der Aufnahme in den Orden erhalten.



Ordens, die ihm durch den Beytritt dieser Fürsten wiederfahren, mit der Inschrift, D. P. O. R. des PalmenOrdens Ruhm; zu deren Erklärung vorzüglich die unten stehende Jahrzahl, 1651, dienet; als in welchem Jahre, **Wilhelm der Große**, zum Durchl. Oberhaupte dieses Ordens erwählet worden. In der Reihe der, gegen über linker Hand stehenden, PalmenBäume sind ebenfalls an den beiden obersten zween Schilde sichtbar: davon der eine durch die Anfangsbuchstaben **E. A.** den glorreichen **Ernst August**, als einen großen Kenner und Verehrer der Wissenschaften; der andere aber durch die Anfangsbuchstaben **E. A. C.** **Ernst August Constantin**, in der rühmlichsten Erbfolge, den Durchl. Beschützer unserer Gesellschaft anzeigt. Die Ehre heftet den mit dessen hohen Namen bezeichneten Schild an den Palmbaum; zur rechten derselben aber stehet die Freygebigkeit, die höchste Tugend eines Beschützers der Musen, um den großen Vorzug unsers erhabensten Beschützers auszudrücken. Beide, welche so, wie auf den Münzen der Römer, abgebildet erscheinen, haben gleichsam diesen großen Herzog in der Mitten, und umgeben ihn als dessen prächtige Begleiter und klügste Rathgeber. Auf den mit dessen höchsten Namen gezierten Schild, sind die frohesten Blicke des gegen über stehenden Teutschlandes gerichtet, als welches an dem Palmbaume, den der Name **Wilhelms des Großen** schmücket, zur linken stehet, und von der zur rechten sich zeigenden Hoffnung auf solches zu sehen gereizet wird; weil in diesem Fürsten, **Wilhelm der Große** wiederum leben, und sein Land, so wie die teutschen Musen, beglücken werde. Von dieser gegründeten Ahndung stellt die hiesige teutsche Gesellschaft bereits einen untrüglichen Beweis



weiß in ihrer erwünschten Erfüllung auf; und die Inschrift der zur linken stehenden Pyramide schreibt dankbar diesem, in seiner ersten Jugend schon, großen Herzoge das Glück zu, daß die unter HöchstDesselben Schutze ansehnlicher gewordene Gesellschaft ihr erstes JubelFest in diesem Jahre feyern könne. Dieses sollen die Anfangsbuchstaben **K. J. D. J. T. G.** Erstes JubelFest der Jenaischen teutschen Gesellschaft, samt der unten stehenden JahrZahl 1755, ausdrücken. Voll der unterthänigsten Ehrfurcht, denkt sie dabey an das Jahr zurück, das ihr in Ihm, Ihrem SchutzGOTT das erstemal verehren ließ; welches das 1751ste war, und sie ihres allerkostbarsten Wunsches gewährte. Mag wohl hierbey was denkwürdigers erscheinen, als daß in eben dem Jahre, in welchem, vor hundert Jahren, der große Wilhelm das Oberhaupt des PalmenOrdens geworden, ein Prinz aus seinem SeldenBlute, Ernst August Constantin, zum Oberhaupte einer aus ähnlichen Absichten gestifteten gelehrten Gesellschaft, von den Wissenschaften nicht nur erkieset und erbeten, sondern auch durch Seine Huld nach Wunsch erzielet worden. Die Ueberschrift so wohl, als auch die Worte in dem Abschnitte dieser HauptSeite, gehen auf diesen großen Umstand: Durch Weimars Constantin gelung der Wunsch dem teutschen Chor 1751.

Das Erdreich mag in einer Gegend auch noch so fruchtbar, und der Saame noch so auserlesen seyn, der zur Saat in selbiges gebracht worden: so mag doch ein gedeihliches und völliges Wachsthum nicht erfolgen, wenn nicht die Sonne durch ihren erwärmenden und segnenden Schein solches in der Zeit des Wachstums



thums bestrahlet. So bald Ernst August Constantin die teutsche Gesellschaft seines höchsten Schutzes gewürdiget: so bald spürte sie höhere Kräfte zu ihrem steigenden Flore; und, da sie bisher der Sprache unsers teutschen Vaterlandes, den Werken des Redners und Dichters, sich blos gewidmet hatte: so sah sie sich nun stark genug, auch in den höhern Wissenschaften, Teutschland zur Ehre, in einem teutschen Vortrage sich hervorzuthun. Diese große Folge des ihr kaum angediehenen höchsten Schutzes, welche im 1753sten Jahre sie erfreuete, mag vorzüglich diese erste JubelFeyer der Gesellschaft verherrlichen; und die Rückseite der ihr geweihten SchauMünze preiset nicht nur die erfolgte glückliche Vereinigung der schönen Wissenschaften mit den höhern, sondern entdeckt auch zugleich in solcher den sichersten Grund des ewigen Glors dieser Gesellschaft. In der Absicht stellt sich auf ihr ein Tempel im Durchschnitte dar; in welchem die Minerva, als die Göttin der höhern Künste, von dem Mercur, dem Gott der Beredsamkeit, und dem Apoll, als dem Gott der Dichter, gleichsam in die Mitte genommen, als die drey Gottheiten gesehen werden, welchen die vor solchen stehenden neun Musen, als die Liebhaber der schönen Wissenschaften, auf dem, ienen gemeinschaftlich geheiligten, Altar zugleich hinsüro Opfer bringen. Die Minerva ist so abgebildet, wie sie auf der Münze der Durchl. acht Brüder aus dem Fürstl. Hause Sachsen Weimar erscheinet \*), welche,  
statt

---

\*) S. Tenzels Sächs. MedaillenCabinet von GedächtnisMünzen und Schaufennigen der Durchl. Herzoge zu Sachsen Ernestinischer Linie. S. 490.





statt des Medusen-Haupts, das Sächsishe kleine Wappen in der Schilde führet, um dadurch anzuzeigen, daß die Verehrer der Wissenschaften, auch unter dem holderen Schutze eines Ernst August Constantins, einer stolzen Sicherheit genießen sollen. Die Jahrzahl 1753, die an dem Altare zu sehen ist, bezeichnet das Jahr dieser erfolgten Verbindung; und die Ueberschrift, samt den Worten in dem Abschnitte, welche sich auf die Ueberschrift der Hauptseite beziehen: Die glückliche Vereinigung, der Grund von seinem Flor; entdecken solche, unter der süßesten Abhdung der reizendsten Zukunft.

Ist es wohl noch nöthig in einer Einladungs-Schrift zu einer Jubel-Feyer, wie dieienige ist, welche die Jenaische teutsche Gesellschaft anstellen wird, mühsam noch weitere-Bewegungs-Gründe zu deren Begehung aufzusuchen? Fällt es uns wohl schwehre, die Gelehrten auf hiesiger hohen Schule aufzumuntern, daß sie an solcher freudigst Theil nehmen, und den ihr zu Ehren angestellten Feyerlichkeiten, voll patriotischer Liebe gegen die Wissenschaften, beywohnen mögen? Der morgende Tag, als der wirkliche Stiftungs-Tag der teutschen Gesellschaft, ist zu solchen ausgesetzt; und eine doppelte Versammlung der Mitglieder in dem theologischen Hörsaale ist ihnen gewidmet. Vormittag, nach zehen Uhr, wird die Gesellschaft sich beeifern, dieses Fest in einer Rede freudigst zu verherrlichen. Nachmittag, um zwei Uhr, aber ist die erste außerordentliche Versammlung, in welcher, außer den darinne gewöhnlichen Vorlesungen aus den höhern Wissenschaften, die Bekanntmachung eines ansehnlichen Preißes, welchen Ihre Excellenz, der Herr Graf Heinrich



Heinrich von Bünau, der erlauchte Präsident der Gesellschaft, auf die Ausarbeitung eines wichtigen Sazes aus der Sächsischen Geschichte, zur Aufmunterung der Gelehrten, großmüthig gesetzt hat, erfolgen soll.

Machte sich diese Feyer durch die tadelfreyesten Absichten, durch ihre auf den Flor der Wissenschaften lediglich abzielende Anstalten, der Weisheit und der Tugend selbst gefällig; unterstützt solche der weiseste Beyfall unsers erlauchten Präsidenten, eines der erhabensten Mäcene unsrer Zeiten; gesellet sich zu unsrer Freude die Ehrfurcht, die unserm Durchlauchtigsten Oberhaupt, dem RECTORI MAGNIFICENTISSIMO unserer hohen Schule, das dankbarste Opfer zugleich bringen will: mögen sie wohl MAGNIFICE ACADEMIAE PRORECTOR, preiswürdige Lehrer dieser hohen Schule! erwünschte Lieb- linge der Wissenschaften, holde Bürger Salinens! mögen sie wohl gleichgültig bey dieser Feyer seyn? und sollte ich etwan vergebens unserer Gesellschaft die Ehre Ihrer Gegenwart hierdurch erbitten, mit der sie ihre Versammlungen beglücken wollen! Fast dürfte ich ein strafbares Mißtrauen verrathen, wenn ich künstlich, oder wortreich mich um solche zu bewerben schiene. Die Ehre, die unsre Gesellschaft sucht, weiß von keinem Eigennutze: sie ist die Ehre der Wissenschaften; und diese ist auch ihre Ehre. Geschrieben auf der Akademie Jena, den 18ten des Aprils, 1755.









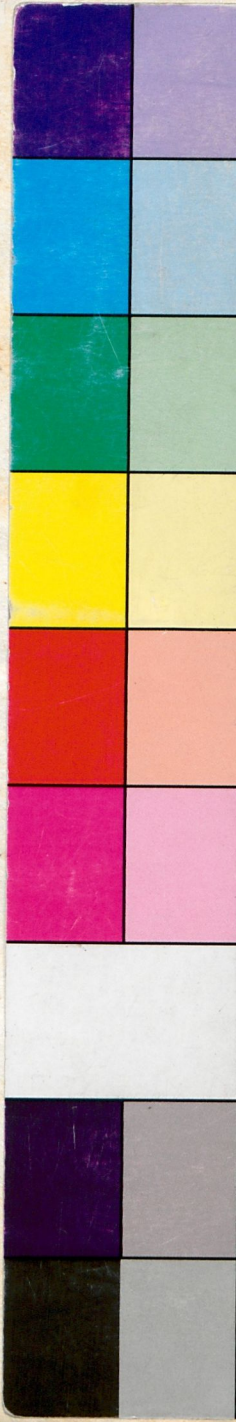
Yc 809 BK

(X2625872)

n. d.



14,93



Blue  
Cyan  
Green  
Yellow  
Red  
Magenta  
White  
3/Color  
Black

Farbkarte #13

B.I.G.

Inches  
Centimetres  
1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
8

Zur  
hohen Begehung  
des  
JubelFestes  
der  
Gesellschaft  
Zena

ist hierdurch  
er und Verehrer  
Wissenschaften  
welche

Schule schmücken  
und ergebenst ein  
Gotteshelf Müller

Dichtkunst ordentl. öffentl. Lehrer  
Gesellschaft Senior.



ZENA,  
Peter Fickelscherrn.

